

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

20 (25.1.1903) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erhebt täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und folgt
in Karlsruhe ins Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,
monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.,
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 20 2. Blatt.

Sonntag, den 25. Januar

1903.

Ausschnitten und Aufhebungen!

Katholische Vereine in Karlsruhe.

Das heutige Zeitalter wird nicht mit Unrecht das-
jenige der Vereine genannt. Diese schließen wie
Pilze aus der Erde und es kann leider nicht gesagt
werden, daß sie alle einen guten Zweck verfolgen;
manche derselben würden direkt schädlich, indem sie die
jungen Leute und auch verheiratete Männer der Fa-
milie und dem Elternhaus entfremden, Vergnügens-
und Genußsucht begünstigen, den Wohlstand ruinieren
und, was das schlimmste ist, in weiten Kreisen des
Volkes den Sinn für ideales Streben untergraben.
Und gerade in unserer werdenden Großstadt, wo das
Vereinswesen eine so große Ausdehnung angenommen
hat, ließe sich darüber manches Klagegedie anführen.

Umso erregender ist demgegenüber die Tatsache,
daß auch jene Vereine, die eine religiöse und nützliche
Aufgabe zu erfüllen haben, sei es auf religiöser,
sozialer oder politischer Gebiet, in beständiger Aus-
dehnung begriffen sind und den Einfluß der zwei-
fachen oder gar dreifachen Vereine immer mehr zurück-
drängen. Diese Aufgabe erstreben vor allem
auch unsere katholischen Vereine und An-
stalten, deren es daher nicht wenige gibt und auf
welche wir unsere Leser in Stadt und Land im folgen-
den aufmerksam machen möchten. Wer die Gefahren
ermägt, denen heutzutage die Jugend in den großen
Städten ausgesetzt ist, der wird die Bedeutung der
auf christlicher Grundlage beruhenden Jugendvereine
als würdigen wissen und gewiß mit dazu beitragen,
nützliche junge Leute diesen Vereinen zuzu-
führen. Aber auch für die Erwachsenen ist es eine
dringende Notwendigkeit, im Zusammenhange mit
Gleichgesinnten sich frischen Mut, neue Kraft und Be-
geisterung zu holen für die auf allen Gebieten des
öffentlichen Lebens so heftig entbrannten Kämpfe.
Daher die katholischen Vereine blühen und die
Verantwortung dafür hätten jene zu tragen, die aus
Bequemlichkeit oder einem andern derartigen Grunde
der katholischen Vereinsbewegung abwesend oder gar
feindselig gegenüberstehen. Darum lautet unsere
Mahnung: Unterstützt die katholischen Vereine,
trachtet ein in dieselben und helfet eure Pflichten
zum Besten an! Um unsern Lesern einen Überblick
dieser Aufgabe zu erleichtern, lassen wir hier eine Zu-
sammenstellung der in Karlsruhe bestehenden katho-
lischen Vereine folgen:

I. Politische Vereine.

1. **Wahlvereine**. Zweck: Heranbildung junger
Männer für politische Wirklichkeit im Sinne des
Jugendvereins. Zusammenkunft alle 14 Tage am
Freitag Abend in der Alten Brauerei Bräu-
gasse (Serrenhofstraße 4). Vorsitzender: Assistent Joseph
Eisele, Durlacher Allee 27a.
2. **Katholischer Männerverein Constantia**. Versam-
mlung jeden Mittwoch Abend im katholischen
Vereinshaus Café Nowad (3. Stock). Vorstand:
Kirchenfeuerinspektor S. Kirchgässer,
Steinstraße 23 II.
3. **Katholischer Männerverein der Weststadt**. Ver-
sammlung alle 3 Wochen (Dienstag) im Götter-
restaurant (Götterstraße 4). Vorstand: Assistent
F. Guttling, Sofienstraße 73 II.
4. **Katholischer Männerverein der Oststadt**. Ver-
sammlung alle 14 Tage (Mittwoch) in der
Kronenhalle (Kronenstr. 3). Vorstand:
Instrumentenmacher C. Sattler, Kaiser-
str. 26.

* Zweidirektive Ergänzungen bezw. Berücksichtigungen
dieser Aufstellung sind erwünscht und bittet man solche
direkt an die Redaktion des „Beob.“ gelangen zu lassen.

Dem roten Kreuz anno 1870/71.

Von M. R., Freiburg i. Br.
(Schluß.)
An Weihnachten hatten wir eine ganz hübsche Be-
sichtigung, ich bekam von Wiesloch, Bühl und Rastatt
Ramen allerlei Kleinigkeiten und Süßigkeiten, womit
ich die Wirtin und Patienten erfreuen konnte. —
Frau Großherzogin war noch einmal da, ich ging nicht
in den Krankenstall, wurde auch nicht gerufen, hörte
aber nachher, daß es aus Klugheit geschah, um den
Herren nicht zu verraten, daß durch mich die Mängel
an den Tag kamen. Die hohe Frau hatte die Ver-
besserungen günstig beurteilt. Wegen der mehr und
mehr auftretenden, anstehenden Krankheiten sahen
wir sie nicht mehr und da auch Fräulein A. auf einer
Reise zu uns beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen
den Fuß gebrochen, kam auch sie nicht mehr. All-
mählich wurden alle kampfunfähigen Verwundeten
entlassen, dafür gab's Zuwachs an Erkrankten. Für
die Neujahrsnacht war von allen internierten Fran-
zosen ein Ausfall geplant, alle meine Bekannten
ängstigten sich um mich; in Rastatt selbst suchte man
es zu vermeiden, um die Einwohner nicht zu
ängstigen. Ich hatte keinen Gedanken an Furcht, meine
Franzosen hätten mich beschützt, doch einmal hörte ich
nachts ganz außerordentlichen Schall, es waren
Soldaten, die mit dem Nachzug von Elßaß zurück-
kehrten und in die gegenüberliegende Brauerei ein-
zuziehen wollten. Ende Januar 1871 verlor ich auch
meinen Dr. S., er war ein einfacher, fast berber
Mann nach außen, aber ein tüchtiger Arzt, sehr ge-
wissenshaft und gerecht; sein Nachfolger war Dr. V.,
ein feiner Herr, der jeden Soldaten wie seine eigene
Ramen behandelte, und bei dem ich viel lernte, da er
immer jeden Fall erklärte.
Bei Ausgängen begegnete ich schon meinen ent-
lassenen Patienten, die mich freudig begrüßten:

5. **Katholischer Männerverein der Südstadt**. Ver-
sammlung alle 14 Tage (Dienstag) im katho-
lischen Vereinshaus Café Nowad (3. Stock).
Vorstand: Profurist F. G. Müller, Luisen-
straße 30 II.
6. **Katholischer Männerverein Badenia** (Stadtteil
Mühlburg). Versammlung alle 14 Tage (Sonntags)
in der Westendhalle. Vorstand: Rechnungsrat
A. Jermann, Rheinstraße 3.

II. Soziale Vereinigungen.

1. **Katholischer Lehrereigenverein**. Versammlung jeden
Sonntag-Nachmittag von 4 Uhr ab im katho-
lischen Vereinshaus (Sofienstraße 58). Präses:
Kaplan J. Sauer, Marienstr. 80.
2. **Katholischer Jünglingsverein** (Stadtteil Mühl-
burg). Versammlung jeden Sonntag-Nach-
mittag in der Westendhalle. Präses: Kaplan
A. Karle, Rheinstraße 3.
3. **Katholischer Gesellenverein**. Versammlung jeden
Donnerstag und Sonntag Abend im katholischen
Gesellenhaus (Sofienstraße 58). Vorstand:
Kaplan J. Dietrich, Erbringerstraße 14.
4. **Katholischer Arbeiterverein**. Versammlung un-
regelmäßig (durchschnittlich alle 3 Wochen, Sonntags)
im katholischen Vereinshaus Café Nowad.
Präses: Kaplan A. S. rner, Schillerstraße 14;
Vorstand: Schreiner Fr. Eicheller, Luisen-
straße 69a II.
- 4a. **Krankenzusammenkünfte der katholischen Vereine**
in Karlsruhe und Umgebung. Auflage jeden
Sonntag von 11-12 Uhr im Café Nowad.
Vorstand: Joseph Stäb, Schützenstraße 70, II.
- 4b. **Christliche Gewerkschaften**: 1. Der Holz-
arbeiter. Vorsitzender: Fr. Eicheller,
Luisenstraße 69a; 2. Der Metallarbeiter.
Vorsitzender: Fr. Finzer, Weidstraße 80a.
5. **Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Be-
amten**. Versammlung jeden Dienstag Abend
9 Uhr in der Alten Brauerei Bräu-
gasse 4). Vorstand: F. Simon, Festung-
straße 28 II.

b) Weibliche.

1. **Katholischer Dienstbotenverein**. Versammlung
jeweils Sonntag nachmittags 4 Uhr im St.
Franziskushaus (Grenstraße 7). Präses:
Kaplan Dietrich, Erbringerstraße 14;
Vizepräsidentin Fr. Dr. Karle, Schützen-
straße 38.
2. **Verein katholischer Geschäftsgeliebten**. Heim
und Stellensmittlung Herrenstr. 23. Präses:
Kaplan O. Fehner, Erbringerstraße 14.
3. **Mariensche Wädchensclub**. Stellen- und Ar-
beitsvermittlungsbureau, Herrenstr. 23. Ge-
schäftsführerin: Schwester Gisela.
4. **Verein christlicher Mütter**. Präses: Stadtpfarrer
C. Brettle, Marienstr. 80.

III. Charitative Vereine und Anstalten.

1. **Männer-Vinzentiusverein**: a) Konferenz St.
Stefan. Vorsitzender: A. Flint, Grabeur,
Herrenstraße 56; b) Liebfrauenkonferenz. Vor-
sitzender: A. Kieffer, Resident, Marienstr. 68a.
2. **Frauen-Vinzentiusverein**. Präsidentin: Frau
v. Zuffel, Bahnhof.
3. **Frauen-Vinzentiusverein Mühlburg**. Präsidentin:
Frau Oberlehrer V. I. e. l. e. n. n., Hardtstraße 3.
4. **St. Franziskushaus**, Haushaltungs- und Näh-
schule, Kinderschule, Dienstbotenvermittlung und
Heim, Grenstraße 7.
5. **St. Josephshaus**, Asyl für stollenlose Dienstboten,
Stellensmittlung, Frauenarbeitschule, Klein-
kinderschule, Luisenstraße 29.
6. **Marienshaus**, Haushaltungs- und Nähschule (In-
ternat), Kriegstraße 49.

7. **Krankenzusammenkünfte**: Augartenstraße 42 (St.
Bernhardshaus), Bernhardstraße 13, Zirkel 10,
Rheinstraße 13 (Herz Jesu-Stift).

IV. Sonstiges.

1. **Volkverein für das katholische Deutschland**.
2. **Katholische Volksbibliothek** (Borromäus-Verein).
Vorstand: F. R. e. u. h., Lebramsprattant,
Bibliothekaltäre: Herrenstr. 23, geöffnet Sonntags
1½-3 Uhr; Nowad-Anlage 19, Sonntags
1½-3 Uhr; St. Franziskushaus, Grenstr. 7,
Sonntags 11-12 Uhr; Rheinstraße 3, Sonntags
11-12 und 2½-4 Uhr.
3. **Katholischer Arbeiterverein für gebildete Stände**. Vor-
sitzender: Kirchenfeuerinspektor S. Kirchgässer,
Steinstraße 23.
4. **Studentenvereine**: a) Verein Lätitia, Lokal:
Café Nowad; b) Verbindung Normanna, Lokal:
Café Nowad.
5. **Kirchliche Vereine**: a) Cäcilienverein St. Stefan. Vor-
sitzender: Geistl. Rat Knörzer; b) Kirchen-
musikverein der Liebfrauenkirche. Vorsitzender:
Stadtpfarrer Brettle; c) Kirchenmusikverein
St. Bonifatius. Vorsitzender: Pfarrkurat V. i. n. t.,
Schillerstraße 14; d) Kirchenmusikverein St.
Bernhard. Vorsitzender: Pfarrkurat S. t. u. m. v. f.,
Ludwig Wilhelmstr. 3; e) Kirchchor Mühlburg.
Vorsitzender: Stadtpfarrer J. s. e. m. a. n. n., Rhein-
straße 3.
6. **Mariensche Kongregationen**: a) für Männer und
Jünglinge (St. Stefan). Vorsitzender: F.
S. i. e. b. o. l. d., Kullstraße 8; b) für Jungfrauen
(St. Stefan). Präses: Geistl. Rat Stadtschul-
rat Knörzer; c) für Jungfrauen (Stadtteil
Mühlburg). Präses: Stadtpfarrer J. s. e. m. a. n. n., Rhein-
straße 3.

K. Kaiserliche Kundgebungen.

Von Jahr zu Jahr entwickeln sich die Kundgebun-
gen im Reichstage mehr und mehr zu Erörterungen,
in deren Mittelpunkt kernreiche Kundgebungen des
Kaisers stehen. Daß diese Tatsache im moralischen
Interesse gelegen sei, wird niemand behaupten wollen.
In Wahrheit ist das Unbehagen über diese Erscheinun-
gen auch in den weitesten Kreisen des Volkes, soweit
noch moralisches Empfinden lebendig ist und in allen
Parteien des Reichstags, die Sozialdemokraten ausge-
nommen, allgemein und in wachsender Maße ver-
breitet. Aber eben so sicher sieht es fest, daß an diesem
Zustand nichts zu ändern ist, solange der Kaiser selbst
sich nicht entschließt, sich in seinen öffentlichen Kund-
gebungen, Reden wie Depeschen, eine sehr viel größere
Selbstbeschränkung und Selbstbeherrschung aufzu-
legen als bisher. Welch großer Dienst der Kaiser da-

durch sich selbst, dem Interesse der Krone wie des
Volkes leisten würde, haben die Reichstagsverhand-
lungen der letzten Tage deutlich genug gezeigt.
Unter ihrem frischen Eindruck ist teilweise sogar
— so in der nationalliberalen Berliner „National-
zeitung“ — der Gedanke ausgesprochen worden, daß
der Kaiser sich öffentlicher Kundgebungen gänzlich
enthalten möge. Das geht indes unersetzlich viel
zu weit. Man kann auch dem Kaiser nicht ver-
bieten, seiner Meinung öffentlichen Ausdruck zu geben.
Der Kaiser wird sich auch so enge Schranken nie auf-
erlegen lassen. Er ist, wie der Reichskanzler bemerkte,
„ein Philister“, also gewiß nicht geneigt, sich von
allerhand Bedenkllichkeiten beirren zu lassen, und er
ist eine „starke Individualität“, die mit Naturgewalt
nach äußerer Betätigung drängt. Trotzdem ließe diese
Betätigung nach außen hin in sehr wesentlichen Be-
ziehungen sich mit den allgemeinen dringenden Wün-
schen des Volkes in besseren Einklang bringen. Es
kann z. B. niemand dem Kaiser verübeln, wenn er
seine religiöse Gesinnung, seinen festen Willen, den
Weltfrieden zu erhalten u. a. in positiver Form zum
Ausdruck bringt, ohne damit einen Angriff auf ab-
weichende Meinungen zu verbinden.

In seiner Aachener Rede, in der er sich und sein
Heer unter das Zeichen des Kreuzes stellte, konnte nur
ein Banau oder unzulässiger Fanatiker des Un-
glaubens Anstoß nehmen. Auch seine Reden aus An-
laß des Galles Krupp hätten einen besseren Eindruck
gemacht, wenn er sich darauf beschränkt hätte, seinem
verstorbenen Freunde herzliche Worte des Gedenkens
zu widmen. Selbst seine Aufforderung in Breslau,
Arbeiter von fönigstreuere Gesinnung in den Reichs-
tag zu entsenden, hätten zu erregten Protesten keinen
berechtigten Anlaß bieten können, wenn nicht in all
diesen Reden die überaus scharfe Zuspißung gegen die
Sozialdemokratie und die schmerzliche, ihre Ehrenhaftig-
keit verneinende Vorwürfe gegen sie enthalten ge-
wesen wären.

Es wäre also eben so unbillig wie vergeblich, dem
Kaiser geradezu den Mund verbieten zu wollen. Wohl
aber würden sich seine verantwortlichen Ratgeber ein
großes Verdienst um des Vaterlands Wohlstand
erwerben, wenn sie dem Kaiser nahelegen oder bei-
mehr recht eindringlich empfehlen wollten, solche
Kundgebungen zu unterlassen, welche eine kränkelnde
Spitze gegen einen Teil des Volkes haben. Dieser
Vollstet und seinen Vertretern die Abwehr de-
artiger Attacken verbieten zu wollen, ist fast über-
dies unmöglich, ob nun die Angegriffenen unter der
konservativen oder liberalen Parteien, beim Zentrum
oder der Sozialdemokratie zu suchen seien. Eine Be-
schränkung ihres Verteidigungsrechtes ist um so
weniger angängig, als ihnen durch die Verfassung
jede Möglichkeit entzogen ist, vor Gericht zu er-
weisen, daß die Vorwürfe, die gegen sie von der
höchsten Stelle erhoben wurden, mehr oder weniger
unbegründet sind.

Trotzdem ist es natürlich gar keine Frage, daß die
öffentliche Abwehr aggressiver kaiserlicher Kund-
gebungen in jeder Beziehung etwas sehr Uner-
wünschtes ist. Aber es bleibt, wie gesagt, kein anderer
Weg, um solchen unerwünschten Notwendigkeiten zu
entgehen, als der, daß der Kaiser sich von seinen Räte-
von der Schädlichkeit derartiger Kundgebungen über-
zeugen läßt und ferner sich entschließt, vor jeder öffent-
lichen Kundgebung die Ansicht seiner verantwortlichen
Ratgeber über ihre Nützlichkeit einzuholen. Das ist
zweifellos auch die Herzensmeinung des Reichs-
kanzlers trotz der überaus schwächtlichen Entschuldigun-
gen, mit denen er am Donnerstag seinen „kaiser-
lichen Herrn“ zu decken suchte vor den wichtigen
Sünden Weis, dem leider ein voller Triumph be-
schieden war!

Aufregung und alle befürchteten, man würde sie es
entgelten lassen.
Im März hörte man nur Jubelieren, Singen und
Klingen, die ganze Stadt kam in Aufregung, jedes
wollte den Frieden feiern. Ich wurde zu Frau Stadt-
direktorin in eine große Gesellschaft eingeladen; zum
Schluß erhielt ich ein Friedensstempel von Croquant,
doch auch er wurde feindselig belagert und einge-
nommen. Auch bei Frau St. war das Komitee des
Vereins zur Friedensfeier eingeladen, ich dankte der
ganzen Versammlung für ihre dem Lazarett und
meiner Person erwiesenen Liebesdienste. Frau Stadt-
direktorin hob dann in lebenswürdiger Weise die
meinen hervor und übergab mir ein Arbeitsbrosche,
das nicht von echtem Gold sei, aber echtes Gold hätte
ich mir durch meine Tätigkeit hier erworben. Die
Arzte waren der Reihe nach erkrankt, wir hatten be-
kämpften Wechsel. Auch Kaplan G., hatte die Vatern,
es kam dann ein Vater Unverzagt von Niederschlag-
bergen, der längere Zeit in Algier war, mit etwas
eroticischem Zuschnitt, der den Franzosen viel von den
Großtaten ihrer Landsleute erzählte. Wir war er
artig, doch nicht besonders gewogen, weil ich zu viel
Französisch verstand; meistens verstummte er mitten
im Satz, wenn ich in einen Krankenstall kam, doch hatte
ich schon die Worte: c'est glorieux, c'est magni-
fique gehört und die feurigen Augen und freudig
erregten Gesichter seiner Zuhörer erschlossen mir mehr
noch der Rede Sinn. — Wie dieser Herr Unverzagt
eines Tages im Begriffe war, einen Geströbrenen
meiner Abteilung zu beerdigen, sprachen ihn zwei alte
Leute an, aus Frankreich kommend, denen ich auf
Verlangen ihres Sohnes die Nachricht gegeben, daß
er hier sei. Die Wache hatte sie an den Herrn Un-
verzagt verwiesen, der sie aufforderte, mit der Be-
erdigung ihres verstorbenen Landsmannes zu gehen,
was er gleich nachher zu ihrer Verfügung rief. Ganz
fremd, der Sprache unfähig, gingen sie auf den Zer-

schlag ein, und nachher stellte es sich heraus, daß sie
a) munglos den eigenen Sohn zu Grabe geleitet
hätten!
Einmal wurde ein Protestant vom katholischen
Geistlichen beerdigt, er kam bewußtlos in eine Parade,
traug verschiedene Muttergottesmedaillen und machte
der Pflegerin, Schwester Wilhelmine — eine Dia-
konistin — selbst die Angabe der Konfession. Das
gab aber eine Empörung; als unerhörtes Verbrechen
melbete es die Zeitungen; Gott sei Dank, die Bell-
ging nicht unter und unter Serrault wird ihm schon
in jener Welt den seinem Glauben entsprechenden
Platz angewiesen haben. — Lieb Vaterland, magi
ruhig sein!
Mir fiel allmählich eine neue Melodie auf, durch-
ziehende Truppen spielten und sangen sie, nützlich an-
geheiterte Passanten lasten sie, keine Wunden beim
Spielen mit ihren Holzgewehren und Viechäbeln
brüllten sie, Krankenträger und die Wache am Tor
pfliffen das gleiche Lied; endlich hörte ich, daß Teel
und Arie des vaterländischen Liedes „Wacht
am Rhein“ sich so rasi und allgemein beliebt gemacht.
Im April besam ich Oberstabsarzt G. für meine
Abteilung und einen blutigen Feldarzt U. Unser
Sorgenkind war ein junges Kerlchen von Welfort mit
durchschossener Brust, er wurde ungeheilt auf dringen-
des Bitten heimtransportiert; schluchzend, mit vielen
Dankesäußerungen verabschiedete er sich von Herrn
Dr. U. und mir, tröstete sich aber mit den „Poulets
de sa mère“, die ihn bald herstellen würden!
Viele meiner Franzosen wurden jetzt in Sanitäts-
wagen nach Hause gebracht, ich sorgte für Hüllen und
Proviant, doch mag mancher kaum noch seine Heimat
erreicht haben.
Von Berlin trafen Transporte Verwundeter ein,
die hier den Abgang von Krankenkräften erwarteten.
Sie rühmten außerordentlich ihre dortige Pflege-
und waren höchst entrüstet, hier statt stütz-

Sozialdemokratische Varentreiber.

Ein altes Sprichwort sagt: Das Papier ist geduldig. Damit soll gesagt sein, daß das Papier es ruhig über sich ergehen läßt, wenn es mit Widerstimm und Unwahrheit und Lüge beschrien oder bedruckt wird. Wenn dieser Satz, daß das Papier geduldig ist, von irgend einem Papier gilt, so in ganz hervorragender Weise von dem Papier der sozialdemokratischen Presse und Literatur.

Neuerdings sind die sozialdemokratischen Agitatoren in Schrift und Wort wieder eifrigt beschäftigt, einen gewaltigen Bären durch die deutschen Lande zu treiben. Nicht von der Bekfirma Hagened-Gamburg, welche die Renagerien mit wilden Tieren versorgt, ist dieses Bracht-Exemplar eines Meisters Wegzogen, von Berlin aus hat er seine Deutschland-Reise angetreten.

Für die bevorstehenden Reichstagswahlen sucht die Sozialdemokratie mit allen Mitteln Stimmen zu fangen und zwar ist es die katholische Arbeiterkraft, auf die sie es am allermeisten abgesehen hat.

Da hier die antireligiöse, kirchen- und christentumsfeindliche Gesinnung der Sozialdemokratie, die so kein Geheimnis ist, sondern die alle Spalten von den Tächern pfeifen, immer ein Hindernis bildet, so verlegt sich die Sozialdemokratie gegenwärtig recht fleißig aufs Ablegen. Mit der treubrigiten Wiedererkenntnis versichert sie jedem, der es hören will, daß es ihr nicht einfallt, auch nur entfernt irgend einen Menschen religiöse Anschauungen anzutadeln. Alle Konfessionen finden an ihrem Herzen freundschaftliche Aufnahme. „Dies Kind, kein Engel ist so rein — laßt's enrer Huld empfinden sein“ — so stößt die Sozialdemokratie in den süßesten und zärtlichsten Tönen. Diese faulstische Lüge von der Religionsfreundschaft der Sozialdemokratie ist der große Bär, der jetzt eben von Berlin aus losgelassen von den sozialdemokratischen Agitatoren durch alle Verfallungsschleife getrieben wird und die verschiedensten Etappen des Friedensstanzes aufzuführen muß. Wenn man aber diesen Friedensbaren tanzen sieht, fallen einem unwillkürlich die Verse Heines aus seinem Wärengefang „Atta Troll“ ein:

„Doch hat Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbst Julierte
Lacht herunter vom Balcone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung.“

Man sieht es diesem Bären latfam an, daß er noch nicht genöhnt ist, nach der neuen Weise zu tanzen. Denn wie und da verhält er die angemessene Rolle eines religiösen Friedensapostels, fällt in seine alte Gewohnheit zurück und läßt ein zorniges Brummen hören gegen die Religion und alles, was mit ihr zusammenhängt.

So hat neuerdings sich der Genosse Kaustky auf den Himmelstanz begeben und versucht in einer Broschüre: „Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche“, die Sozialdemokratie von dem Vorwurf der Religionsfeindschaft weis, schneeweis zu waschen. Aber ach, das ist eine Mohrenwäsche; denn die christentumsfeindliche Gesinnung steckt zu tief im Herzen der Sozialdemokratie und ist ihr so sehr zur zweiten Natur geworden, daß dieses Reinewaschen ebensowenig Wert hat, wie das Händewaschen des Pilatus.

Die Frage kann das Waschen eben nicht lassen und so läßt auch Kaustky, selbst in dieser Broschüre, die religionsfeindliche sozialdemokratische Frage etwas aus dem Saß. Er schreibt da im Vorwort:

„Die Annahme eines persönlichen Gottes (und ein unpersönlicher Gott ist ein leeres Wort) und einer persönlichen Unsterblichkeit ist unvereinbar mit dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis im allgemeinen, von der der wissenschaftliche Sozialismus ein Teil ist (1). Der sich nicht willkürlich vom ganzen abtrennen läßt. Unvereinbar aber mit dem wissenschaftlichen Sozialismus im besonderen ist die Idee eines Gottmenschen oder Uebermenschen, dem es gegeben wäre, durch die Kraft seiner Persönlichkeit die Menschheit zu erlösen oder auf eine höhere Stufe des Daseins zu erheben.“

Dunkel ist der Rede Sinn und verworren, entsprechend den verworrenen Vorstellungen, die diese Art Schriftsteller vom Christentum haben. Zweck dieses Behauptens aber ist nur der, die religions- und christentumsfeindliche Gesinnung mit der wurmfressigen Verungung auf die Wissenschaft, die den Unglauben lehre, zu entschuldigen.

Was im sozialdemokratischen Stil „Wissenschaft“ genannt wird, das sind lustige Hypothesen, grundlose Aufstellungen irgend eines Gelehrten. Je wilder ein solcher gegen Christentum und Kirche lobt, desto höher steht sein wissenschaftlicher Ruhm bei der Sozialdemokratie und desto höher wird die Denkfähigkeit, auf die sie ihm stellt und desto größer der Vorbezug, den sie ihm windet.

Daß es Tatsache ist, daß von den Naturforschern,

die man besonders in den Ruf des Unglaubens gebracht hat, die übergroße Mehrzahl zum Gottesglauben sich bekennen und zwar gerade diejenigen, die als Entdecker stets mit Ruhm genannt werden, das verschweigen natürlich die sozialdemokratischen Zoleranzjäger.

Ein anderes Verfahren, den Unglauben zu verbergen, haben die sozialdemokratischen Unterhaltungsblätter erfunden. Diese zitieren Gedichte der deutschen Dichter, die in manden ihrer Erzeugnisse den Ungläubigen gepfeilt haben. Auf solche Weise maskieren sie ihr Wirken für den Unglauben mit dem Mantel der Liebe zur Dichtkunst.

Hier ein Beispiel. Das Unterhaltungsblatt der Rheinischen Zeitung, der „Rheinische Hausfreund“ (Nr. 1 vom 7. Januar 1903), bringt ein Gedicht: „Das Jenseits“ von Lenau, in welchem dieser unglückliche Dichter seiner ganzen Zweifelstucht Ausdruck gab. Daß aber auch für Lenau Stunden kamen, wo er den Wert der Religion schätzen lernte, zeigt seine Kennerung beim Tode seiner Mutter:

„Die Natur ist kurzweilig. Was Abgründe? Was Meerestoben? Das ist nicht; aber Todbeten, Seigelieliebter, die sind etwas, sind das suchbarste. Ich träume immer sehr oft vom Todesbette meiner Mutter. Diese Erinnerung ist am tiefsten in mein Herz geschnitten. Als ich das Lager mit der Leiche darauf verlassen hatte, mußte ich mühsam die Trümmer meiner Religion zusammenraffen.“ (Weyer'sche Ausgabe II, 150. Ann. 1.)

Davon teilen natürlich die sozialdemokratischen Blätter ihren Lesern nichts mit.

„Weil aber die Sozialdemokratie so sehr schwört auf ihre Weltanschauung, nämlich die Religion des Bödsinns „Kraft und Stoff“, so sei hier auch noch Lenau's Wort darüber angeführt; vielleicht bringen es dann die sozialdemokratischen Unterhaltungsblätter ihren Lesern:

Naturvergötter! ihr Geißen
Des Bahnes wollt in Sumpf und Nied
Den Trostlos in den Leuchter stellen,
Er leuchtet nur, indem er lücht.“ (A. a. O., 220.)

Man sieht, die sozialdemokratischen Varentreiber spekulieren in ihrem hohen Maße auf die Unwissenheit ihrer Gläubigen, denen sie ihre Vären dadurch glauben am leichtesten aufbinden zu können, wenn sie mit möglichst viel Namen von Schriftstellern um sich werfen. Das sind Vänder! Deshalb Augen auf! Es ist Bebel selbst, der jüngst geschrieben hat: „Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser.“ (Christentum und Sozialismus, S. 16.)

Diese Worte beweisen latfam genug, daß die Sozialdemokratie Heuchelei treibt, wenn sie jetzt auf einmal die Miene des frommen Bruders und Vaters annimmt. Vorwärts deshalb, wenn der sozialdemokratische Varentreiber mit großem Trommellärm den Bären der religionsfeindlichen Sozialdemokratie durchs Land führt, daß er nicht Dumme findet, denen er seinen Vären aufbinden kann.

Das Urchristentum in sozialdemokratischer Beleuchtung.

Seit dem Tode von Marx und Engels macht sich in der sozialdemokratischen Wissenschaft ein noch zunehmender *marxismus sensu* (Asterischweise) bemerkbar. Marx war doch ein origineller Kopf und Engels ihm eine tüchtige Unterstützung. Aber seitdem die Vären abgetreten sind, ergeht sich die sozialdemokratische Schriftstelleri in endlosen Wiederholungen. Es ist ein Zetren vom Kapital, ein geistloses Breitreten der alten Gedankengänge.

Nicht mehr in sich selbst fühlt der Sozialismus auseinander die Kraft, sich zu behaupten, er lüdt kramphast nach äußeren Stützen, und stützt sich auf Alles an, von dem er Unterstützung für seine Sache erhoffen zu können glaubt.

Nur aus dieser inneren Haltlosigkeit und aus diesem Mangel an eigenen Ideen wird es verständlich, wenn die Sozialdemokratie als Paroxysmus und Schmarotzer beim Urchristentum zu Geschehen will.

Unter dem Titel „Dokumente zur Geschichte des Sozialismus im Urchristentum“ bemerkt ein Genosse unter dem Pseudonym Menrad eine Artikelreihe in den „Dokumenten des Sozialismus“ (1903 I, Heft, S. 32 ff.), die die Aufgabe hat, die sozialistisch klingenden Kennerungen oder altchristlichen Schriftsteller aufzuföhnen.

Damit beteiligt sich auch die Sozialdemokratie an dem modernen Sport der Fälschung nachzuerkennen, wie solche bereits geübt wird von Freihändlern und Nationalsozialen.

Aber noch ein anderer Grund, als das Suchen nach einer Ethike für die ideenverarmte Welt des Sozialismus

ist bei diesem Vorgehen mitbestimmend: die Sozialdemokratie will sich damit binstellen als den Erben und Vertreter des Urchristentums. Das muß ein famoler Wahlschiff sein, wenn man verständigen kann, daß die christlichen Kirchen vom Urchristentum abgefallen sind und dieses allein im Sozialismus seine Wiederherstellung feiert! Sei, wie die Gläser klangen! als dieser Gedanke aus'eckt war.

Doch das neue Unternehmen bestätigt nur, was einst Genosse Wöhrle der Epistator, seinen neuen Kollegen als wohlmeinenden Rat zugeflüßert: sie wären theologisch nicht mehr auf dem Konfenden, sondern ein halbes Jahrhundert rückwärts, sie müßten daher, um sich nicht weiter zu blamieren, sich etwas mehr über den neueren Stand der theologischen Wissenschaft orientieren. Der Mann hat tauben Ohren gewirbt und ist deshalb selbst unter die Musikalen gegangen. Auch Menrad, der Spezialforscher für Urchristentum, lech nach in seligen Gestirnen, wo er vom heutigen Wissenschaftsbetrieb in seinem Verdröschenschlaf nicht gestört wird.

Mit Verfassung auf Kaisertrats' Neuentamentliche Zeitgeschichte“ wird von einem Kommunisten der ersten Christengemeinde, nämlich der von Jerusalem, geschrieben. Ueber die „wissenschaftliche“ Arbeitsweise des Genossen Menrad orientiert am besten folgendes Stüchchen: S. 34 (a. a. O.) wird zunächst gesagt: „es ist möglich, daß die Christengemeinde in Jerusalem einen kommunistischen Charakter gehabt hat, infolgedessen sie östlich vorantrieb.“ 19 Zeilen weiter wird diese „Möglichkeit“ bereits eine so bombastische Tatsache, daß mit der ersten Seite beauftragt wird: Die Literatur der apostolischen Väter weist den Versuch an, diesen Kommunismus aus höheren, allgemeinen Prinzipien ab zu leiten (S. 34.) Und das alles in 20 Zeilen; fürwahr: Geiswindigkeit ist keine Deyerer.

Nun wollen wir aber dem Schicksalsmacher Menrad verrotten, daß seine ganze Anstellung genau so geschichtlich wahr ist, wie die Geschichte vom geteilten Kater und vom Neßkäppchen und dem Wolf und alle die Märchen, mit denen man kleine Kinder unterhält.

Die Gemeinde in Jerusalem ist vorzeitig; gewiß ja, aber nicht, weil sie einen verunglückten Versuch gemacht hat, den Kommunismus einzuföhren, sondern weil in den Jahren 44—48 die große Hungersnot infolge Wärmachs in Palästina herrschte unter den Leubpflögern Gaspus Jodis und Liberis Alexander. Das hätte der Herr Menrad erfahren können aus den „Altertümern“ (Antiquitates 15, 3) des Geschichtsschreibers Flavius Josephus oder, falls ihm, wie es aufscheint, der Fall ist, dieser und neuere Literatur nicht bekannt war, aus dem von ihm selbst angeführten Kaisertrats' Neuentamentliche Zeitgeschichte II S. 340 ff. So groß war die Hungersnot, daß das Volk in Massen Hungers starb. Das an sich schon wenig schmachvolle Jüdda verdröschte, daß in einzelnen Gegenden die wilden Tiere in erklärender Weise überhand nahmen, und auch nach der Mägenerte hatte die Not so bald kein Ende. Das alles gibt der Sache ein ganz anderes Licht. Das witzigen fand freilich Herr Menrad nicht ratfam, denn es daß herlich schlecht zu der Nauergeschichte von dem kommunistischen Versuch. Deshalb läßt er diese Dinge unter den Tisch fallen.

Und das nennt sich dann „Wissenschaft“; warum nicht viel ehrlicher *Wahnsinn*?

Au allem Ueberfluh wollen wir dem kenntnisreichen Geschichtsforscher Menrad noch das Urteil eines Forschers anführen, den er nicht im Verdacht katholischer Befangenheit haben kann, Barnack in seinem Buch „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ (Leipzig 1902) schreibt über die Ansicht der Jerusalemischen Kirche:

„Man hat auf den Versuch, freiwillige Gütergemeinschaft einzuföhren, welchen die Gemeinde gemacht haben soll, verwiesen; er sei misslungen und die Gemeinde somit verarmt.“ Das ist pure Vermutung.“ (S. 133, vgl. dazu S. 109, Ann. 1.)

Weil wir nun gerade bei Barnack's neuemem Buche sind, so sei gleich aus demselben dessen Weltanschauung über den sogenannten altchristlichen Kommunismus angeführt. Er sagt:

„Ueber den altchristlichen „Kommunismus“ hat man viel geschrieben. Auf dem Boden der großen Heidenströme hat er nie existiert; denn eine solche partikuläre Erhebung, wie die halbhebräische torpotantische Sekte mit ihrem Kommunismus, kommt nicht in Betracht. ... Auch auf jüdenchristlichem Boden hat es keinen Kommunismus gegeben. Kommunismus ist gerade Anwesenheit und nicht Abwesenheit (s. B. Barnack's Brief 19, 8; Tertull. Apol. 39); aber sie sind doch nicht so zu verstehen.“ (S. 109, Ann. 1.)

Damit sind wir mit dem Herrn Menrad und seiner „Wissenschaft“ zu Ende und lassen ihm die Wahl zwischen Inkommunismus oder bewusster, absichtlicher Fälschung. Das eine ist so wenig schamlos wie das andere; doch er möge wählen.

Neue Christenverfolgungen in China.

Paris, 21. Jan.

Die vereinzelt Details einer neuen Vorerbewegung, welche in den letzten Monaten an die Öffentlichkeit gelangt, haben den Führer der französischen Katholiken, Herrn Graf de Mun, veranlaßt, näher Erkundigungen an der Quelle selbst einzuholen. Das Croix wurde von Herrn de Mun gebeten, den an ihm eingegangenen, 3 1/2 Druckspalten umfassenden Bericht des interimistischen Vorlesers der katholischen Mission im südlichen Setchoan, Vater J. de Guébriant, zu veröffentlichen. In seinem Begleitwort an das obige Blatt sagt der katholische Abgeordnete u. a.: „Es scheint mir absolut nötig, die öffentliche Meinung, welche infolge des unerklärlichen Schweigens der europäischen Presse über so schwerwiegende Vorgänge nicht unterrichtet wurde, sofort in Kenntnis zu setzen.“ Der Bericht des Vaters de Guébriant wurde von diesem zunächst dem Bischof von apostolischen Bischof von Calvo, Missionsverwalter von Westsetchoan, vorgelegt und in sämtlichen Punkten nachbestätigt. Bischof Dumand fügt noch folgenden typischen Satz hinzu: Niemand seit 1650, in welchem Jahre die ersten christlichen Missionäre bis zu dieser Provinz vordrangen, hat der Katholizismus derartige Verfolgungen auszuhalten gehabt, wie gegenwärtig. Wir haben in einem gegebenen Augenblick sogar geglaubt, daß unsere sämtlichen 40 000 Anhänger dem Tode geweiht seien; es gibt noch Ueberlebende, aber die Zukunft ist unheilverheißend.“

Der vom 14. Oktober datierte Brief des Vaters de Guébriant schätzt die Zahl der während der letzten drei Monate in der Provinz Setchoan getöteten und gemarterten Christen auf 2 bis 3 000, diejenige der materiell völlig ruinierter auf 5 bis 6 000 und den angeordneten Schaden auf mehrere Millionen. Dabei fügt er sich nur auf die offiziellen Verträge und betont ausdrücklich, daß er sich nicht auf die noch hinter der Wahrheit zurückgebliebenen, für besseren Orientierung sei noch anzufügen, daß die Provinz Setchoan in drei apostolische Bistümer geteilt ist, die ihre Hauptstädte in Tchen Tu (Bischof Dumand), Tschong King (Bischof Chouwellon) und Suifu (Bischof Chataignon, gegenwärtig vertreten) haben. Diese Namen sind vielleicht jetzt schon zurück zu behalten, da nach dem Bericht an das Croix der Vorerzustand allem Anschein nach schon im nächsten Frühjahr im Süden ebenso heftig hervortreten wird, wie der nördliche Aufstieg vor drei Jahren. Diefelben Vorzeichen sind da: die kleine Zahl neutraler Mandarine wird methodisch von notorischen Vorerfeinden erfasst, in Peking machen Leute wie Prinz Loan, König J, Li Ben hen, Lang Ju Siang und andere ihren feindseligen Einfluß wieder geltend. Die Daten, welche den Einzug der Kaiserin in Pekina, die Jurisdiktion von Tienjin seitens der Verbündeten, die Konzentration der Macht in die Hände der Kaiserin, das Fortschreiten, die Mandlaturei an China zurückzugeben, den Abbruch der englischen-japanischen Allianz (d. h. Integrität Chinas) marfieren, waren zugleich Daten, an welchen sich (nach dem Bericht) die chineifische Feindseligkeit sofort jedem europäischen Unternehmen gegenüber stark fühlbar machte. Vater de Guébriant stellt die Behauptung auf, daß die meisten Vorerführer von Jahre 1900 sich entweder freiwillig nach der höchst unzugänglichen Provinz Setchoan begeben oder offiziell dahin „verbannt“ wurden, worauf mit Ehren überhäuft werden und ihre Reserven ungekrafte vorbereiten. Sie selbst ziehen wieder in heftiger Verbindung mit noch gefährlicheren Persönlichkeiten, z. B. dem Prinzen Loan. Wenn noch keine Eisenbahnen zerstört und keine Ingenieurmasfrieren gefunden sind, so erklärt sich dies nur dann, daß die europäische Zivilisation diese abgefallene Provinz noch kaum berührt hat. Die Hoffnungen, welche man anfänglich auf den neuen Vizekönig gelegt hatte, sind gänzlich geschwunden. Die administrative Korruption gewinnt rath die Oberhand. Vater de Guébriant bezeichnet den Präsidenten des Bureaus der „Fremden Angelegenheiten“, Tsjo S. u. u. der unlängst auch zum Vertreter des großen Kriminalrichters (bedeutendste Stelle nach dem Vizekönig) befördert wurde, als den kommenden Prinzen Loan.

Was die Aufzählung der in vier Monaten über 50 verübten Maffemorde und Plünderungen betrifft, so geben wir aus dem Bericht nur die wenigen charakteristischsten Stellen wieder:

„Am 25. Juli 1902 wurde die stark bevölkerte Christengemeinde Su Kia von den Voren angegriffen. Alles wird zerstört und geplündert. 1200

Der größte Palast der Welt ist bekanntlich der Escorial in Spanien. Vier Tage sind dazu nötig, um alle Zimmer des Palastes durchzuwandern zu können. Die Länge des hierbei zurückgelegten Weges wird auf 120 englische Meilen veranschlagt.

Literarisches.

„Frankfurter Zeitgemäße Prosa“: Billigste und gediehnste populärwissenschaftliche Zeitschrift für jeden gebildeten Katholiken. — Samml. W. Breer und Tilmann. Preis pro Band (12 Hefte) M. 3.—, mit Porto M. 3.60, Einzelpreis pro Heft 50 Pf. Rom lautenden Jahrgange sind bisher folgende Hefte erschienen: 1. und 2. Heft: Zur Votenfrage von Herrn. Kern, Reichs- und Landtagsabgeordneter. 3. Heft: Die Kunst im neuen Jahrhundert von Dr. Erich Jaeger, Professor an der Universität Breslau. 4. Heft: Die Lehren der protestantischen Völker von einem Verbannten.

„Stimmen aus Maria-Laach“: Katholische Blätter, Jahrgang 1903. Mehr Hefte M. 10.80 (oder zwei Bände à M. 5.40). Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagsbuchhandlung. — Durch die Post und den Buchhandel.

Diese seit langem bewährte katholische Revue ist bestimmt dem gebildeten Christen für die wichtigsten Probleme und Ereignisse auf allen Gebieten des Lebens und Wissens zum Fingerhut zu dienen. Sie wird herausgegeben von Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu. Die einzelnen Wissensgebiete werden durch anerkannte Männer von Fach vertreten.

Der zuletzt abgeschlossene Jahrgang umfasst in zwei Bänden auf über 1200 Seiten zwischen 40 und 50 selbständige größere Abhandlungen, 25 kleinere Darstellungen, Mitteilungen, und 800 Wiederbelegungen, unter welchen 45 ausführlichere „Rezensionen“. Mehrere Aufsätze waren durch eine Reihe interessanter, gut ausgeführter Abbildungen lehrreich erläutert.

Das erste Heft des Jahrgangs 1903 enthält folgenden

Frau Großherzogin an allen Liebeswerken in dieser schweren Zeit. Ohne ihre sorgfältigen Erkundigungen wäre ganz gewiß im französischen Lazarett für die armen Verwundeten und Kranken nicht so viel geschehen; man hielt es für unpatriotisch, diesen freundlich zu begegnen, bis sie den Ausdruck tat, daß sie wünsche, daß im Spital die Franzosen gleich den Deutschen verpflegt werden sollen. Gerade dadurch wurden auch Herzen erobert, veröhnt; voll Dankbarkeit sind viele heimgegangen, die uns vorher Rache geschworen.

Vor gerade dreißig Jahren schrieb ich diese Briefe, meine Schwester Maria hatte sie sorgsam verwahrt. Nie inzwischen hatte ich wieder darin gelesen, jetzt stoße ich auf so viele Mittelungen über Familienangelegenheiten, daß mir die Vernichtung dringend ratfam erschien. Zur eigenen Erinnerung an eine große, denkwürdige Zeit machte ich zuvor diese Auszüge.)

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenhaft.

Eine Lösung der Kostümfraage an den Theatern proponiert die amtliche Zeitung der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, indem sie verlangt, daß die Stadtverwaltung, die ein Theater erbaut, auch den Gesamtfundus einschließlich der gesamten Garderobe dem Pächter mitzuliefern habe. Ist eine Stadt in der Lage, aus eigenen Mitteln ein Theater zu erbauen, so könnten einige hunderttausend Mark mehr für den Gesamtfundus auch seine Rolle mehr spielen. Von den 89 Theatern, welche zum deutschen Bühnenverein gehören, erhalten nur die Mitglieder von circa 16 Hoftheatern die Garderobe geliefert. An fast allen übrigen Theatern müßten sich die Künstler, ganz besonders aber die Künstlerinnen, ihre ganze Garderobe selbst anschaffen, Ausgaben, die mit der geringen Gage in gar keinem Verhältnis stehen, besonders, wenn man auch die heutigen diesbezüglichen Ansprüche

des Publikums in Betracht zieht. Auch was Dekorationsanbelang ist, das Publikum heutzutage sehr veröhnt, so daß die Anschaffungen der Möbel und der sonstigen Requisites große Summen veröhnen. Wenn diese Anschaffung nicht mehr dem Pächter zufällt, der natürlich zur Ergänzung und Erhaltung des Fundus verpflichtet werden müßte, so kann der Direktor auch viel mehr für die künstlerische Sebung des Theaters tun, die Künstler können von ihrer Gage auskömmlich leben und Not und Elend unter den Künstlern würde wesentlich gebessert werden. Die Lösung der Kostümfraage auf diesem Wege scheint Theaterdirektoren und Künstlern in gleicher Weise Hilfe zu bringen, wobei nur zu wünschen wäre, daß dieser Plan kein Problem bleiben möge.

Der „durchlöchte“ Biletprozeß. Ein Pariser Kaufmann hat durch einen originellen Prozeß 24 Stunden lang ganz Paris in Aufregung versetzt. Diefelbe hatte sich zu einer Fahrt auf der Eisenbahn eine Fahrkarte gekauft und behauptete nun, daß niemand auf der Welt das Recht habe, mit dieser Fahrkarte irgend welche von ihm nicht gewollte Prozedur vorzunehmen. Als nun der Kontrolleur erschien, um die Fahrkarten der Reisenden zu prüfen und zu durchlöchen, entpamnt sich zwischen ihm und dem Prinzipierenden folgendes Gespräch: „Ihre Fahrkarte, bitte!“ — „Hier ist sie, aber röhren Sie sie nicht an.“ — „Sie belibien zu schergen, ich muß sie doch durchlöchen.“ — „Das verbiete ich Ihnen ganz entschieden. Die Karte gehört mir, ich habe sie bezahlt, ich kann darüber verfügen und werde nicht dñben, daß sie entwertet wird.“ — „Das steht bei Ihnen, aber dann werden Sie nicht mitfahren.“ — „Dann verklage ich die Bahn!“ — „Sprachs, ging, klagte und — verlor natürlich den Prozeß. Der „durchlöchte“ Biletprozeß aber wurde sehr beröhmt und bildete das Einzigen aller Anwälte, die zu hartnäckigen Rechtskühnern mit tüdler Verehrung aufzöhnen.

wunde. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte die Verletzungen für sehr bedenklich. Die Läterin will jetzt von nichts wissen; dies hat zur Annahme geführt, daß man es mit einer Geisteskranken zu thun hat. Die Unfälle ereignete sich in einer Ecke auf dem Boden. Der Vater schickte sich hinan, und steiferstarr und schmerzhaft liegendes Kindlein stieß an, welches Schicksal den Kleinsten und sonstigen Verletzungen widerfahren war.

Braunschweig, 19. Jan. Vor einigen Tagen wurde der 10jährige Zimmerlehrling Billy Kogmann aus dem benachbarten Kremlingen in das hiesige Herzogliche Krankenhaus eingeliefert. Er klagte seit mehreren Wochen über Schlingbeschwerden, die schließlich immer heftiger wurden, sodaß eine Nahrungsaufnahme kaum mehr erfolgen konnte. Die Speiseröhre des Patienten wurde mittels Nahrungstrahlen durchleuchtet, wobei sich ziemlich weit unten ein umfangreicher Fremdkörper zeigte. Hofrat Professor Dr. med. Sprengel versuchte sich durch einen operativen Eingriff einen Weg zu dem Fremdkörper und zog ihn schließlich ohne Hilfe von Instrumenten heraus. Es war ein Metallring in der Größe eines Dreimarkstückes, der sich in der Speiseröhre festgesetzt hatte. Der Patient gab an, daß er einen solchen Ring beim Spielen in seinem neunten Lebensjahre verschluckt habe. Da er damals und bis vor wenigen Wochen keinerlei Beschwerden verspürte, so glaubte man, daß der Ring während der sieben Jahre, die seit dem Verschlucken verstrichen waren, längst auf dem natürlichen Wege wieder entfernt worden sei. Die Operationswunde ist bereits in der Heilung begriffen, und der Patient fühlt sich wohl, sodaß er in einigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen kann. (Magdeb. Ztg.)

Gebweiler, 21. Jan. Auf dem Gebiete der Invalidentätversicherung ist hier ein Fall zu

bezeichnen, der durch das betreffende Gesetz nicht vorgezeichnet sein dürfte. Eine Dienstmagd, die sieben Jahre lang ihrer Arbeitgeberin genügt hat, ist im Begriff, in eine hiesige Arbeiter-Gemeinschaft einzutreten. Auf eingezogene Erlaubigung wird die Rückzahlung der Hälfte der Beiträge verweigert. Gesehlich ist diese Rückzahlung nur zulässig im Falle der Verheiratung oder im Todesfall. Wenn nun eine Person durch ihre Aufnahme in einem Kloster auf jede Invaliditäts- oder Altersrente verzichtet, wäre es doch angemessen, daß in solchem Falle auch die Hälfte der erhaltene Beiträge zurückbezahlt würde. So bemerkt dazu die „Straßb. Post“ und sie dürfte damit das Richtige getroffen haben.

Wien, 21. Jan. Der Finanz-Oberaufseher Moriz Knisch hat heute Mittag in seiner Wohnung seine beiden Söhne, die drei Jahre alten Alexander Knisch und den anderthalb Jahre alten Maximilian Knisch, an der Türschwelle erstickt. Alle drei wurden tot aufgefunden.

Paris, 21. Jan. Ein südländisches Blatt erzählt seinen Lesern folgende erstaunliche Geschichte: Herr Vertehene, dessen eines Auge seit längerer Zeit vom Sturz betroffen ist, wollte kürzlich einen Spaziergang machen, die Patrone war aber etwas zu groß und er schlug deshalb auf den Kolben, um sie hineinzupressen. Dabei ging der Schuh los und gerade in das Gesicht des Unvorsichtigen. Dieser glaubte, er sei tödlich verwundet, und schrie, als ob er am Spieße läge. Daraufhin eilten Nachbarn herbei und verbanden ihn. Als Herr Vertehene wieder zur Besinnung kam, hielt er zu seinem freudigen Erschrecken fest, daß der Hinterschuh ihn von seinem Sturze gebehrt hatte. In Zukunft wird man also den Sturz nicht mehr scheuen, sondern wegschleichen. Ob diese Operation aber auch bei anderen, als bei Gasocognern, gelingt, und ob überhaupt nichtgasocognische Hintern ein solches Wunder bewerkstelligen könnten, bleibt doch sehr fraglich.

Antwerpen, 13. Jan. Der Geheimpolizist Colard, welcher vorgehen den künftigen Kaiser Sid vom Krefelder Stadttheater verhaftete, ist derselbe, der auch vor ca. 14 Tagen den künftigen Polizeikommissar Kapperberger aus Würzburg dingfest machte, nachdem dieser ihm für seine Freilassung vergeblich 8800 M. angeboten hatte. Diese Verhaftung war eine um so bemerkenswertere Leistung gewesen, als hier konstant der deutschen Behörden keinerlei Anzeige gegen R. eingelaufen und Herr Colard lediglich deshalb gegen den Mann vorgegangen war, weil er auf seinem Gesicht den Ausdruck eines bösen Gewissens gezeigte. Vor diesem Colard mögen sich alle Leute, die via Antwerpen durch Antwerpen bestreiten, in acht nehmen. **Antwerpen, 20. Jan.** Der größte Bildhauer der Welt ist zweifelslos der hiesige Bildhauer Jemings im State Colorado im Norden von Mexico. Sein Riesenschüssel misst englische Foll (31 Zentimeter) im Umfang. Jemings hat ihn um 15000 Franken an die medizinische Fakultät der Staatsschule in Boulder City verkauft; 5000 Franken erhielt er sofort, 10000 Franken nach seinem Tode seine Erben.

Groß. Hoftheater.
Spielplan für die Zeit vom 25. Jan. bis mit 1. Feb. 1903.
3 M. Hoftheater in Karlsruhe.
Sonntag, 25. Januar. Abtbl. A. 34. Ab-Vorst. Mittelpreise. Händel und Grell, Märchenoper in 2 Akten (H. W. Grimm) von Adelheid Rette, Musik von Humperdinck. — Die Hauptrolle, Volkstheater von J. Haberer und J. Gail, Musik von J. Bayer. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.
Dienstag, 27. Januar. Abtbl. B. 34. Ab-Vorst. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. In feierlich beleuchteter Halle: Zum ersten Male: Jaid, Oper in 2 Akten von Mozart, neu bearbeitet von Dr. Robert Hirschfeld. — Zum ersten Male:

Kofler und Kofler, Einspiel in 1 Akt, Musik von B. N. Mozart. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, 29. Januar. Abtbl. C. 34. Ab-Vorst. Kleine Preise. Maria von Barmeln, Lustspiel in 5 Akten v. Lessing. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Freitag, 30. Januar. Abtbl. A. 35. Ab-Vorst. Mittelpreise. Der Waschenball, Oper in 3 Akten von J. N. Haydn, deutsch von Grünbaum, Musik von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
Samstag, 31. Januar. Abtbl. B. 35. Ab-Vorst. Kleine Preise. Die Journalisten, Lustspiel in 5 Akten von Gustav Freitag. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.
Sonntag, 1. Februar. Abtbl. C. 35. Ab-Vorst. Mittelpreise. Der Trompeter von Säckingen, Oper in 3 Akten, nebst 1 Vorspiel, Musik von B. G. Rejter. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Vorläufige Ankündigung.
Freitag, 8. Februar. 9. Vorst. außer Ab. Große Preise. **Kilian und Hilde, in 3 Aufzügen von Richard Wagner.** Abonnentenvorverkauf am Samstag den 31. Januar, Nachmittags 3-5 Uhr, Nehestige C. K. A.; allgemeiner Vorverkauf von Montag, den 2. Februar, Vormittags 9 Uhr an.
Im Theater in Baden.
Mittwoch, 28. Januar. 18. Abonnements-Vorstellung. Neu einstudiert: **Der Maskenball, Oper in 3 Akten von G. H. Kiefer, deutsch von Grünbaum, Musik von Verdi.** Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder
gesunde u. magen-darmkränke Kinder.
Kufeke's Kinder-mehl
geben in wenigen Minuten gute, nahrhafte Suppen.
(30 Sorten.)
— Nur mit Wasser herzustellen. —

MAGGI'S Suppenwürfel

Man verlange ausdrücklich „Maggi's Suppenwürfel“ und weise andere Marken zurück.

Rechenchafts-Bericht der Assecurantia Clericorum für das Jahr 1902.

Zum Vollzug des § 37 der von der Generalversammlung im Jahre 1897 genehmigten Statuten wird folgender Jahresbericht für 1902 zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Einnahmen.

1. Rückstände aus voriger Rechnung	Rz. 4	—	—	—
2. Kassenvorrat auf 1. Januar 1902	Rz. 8	—	82	19
3. Vom Vermögensstock	Rz. 8	—	297	64
4. Einlagen aus Aktivaunterschieden	Rz. 6	—	409	86
5. Beiträge der Mitglieder	Rz. 7	—	695	80
Summe der Einnahmen			1485	49

2. Ausgaben.

1. Brandversicherungen	Rz. 13	—	266	60
2. Verwaltungskosten:				
a. regelmäßige	Rz. 11	—	396	93
b. außergewöhnliche	Rz. 12	—	87	15
3. Angelegte Kapitalien	Rz. 14	—	660	—
4. Kassenvorrat auf künftige Rechnung	Rz. 14	—	74	—
Summe der Ausgaben			1485	49

3. Vermögensstand.

1. Aktivaunterschieden auf 1. Januar 1903	Rz. 8	—	11358	37
2. Wert der Fahrnisse	Rz. 15	—	39	65
3. Kassenvorrat auf künftige Rechnung	Rz. 14	—	74	—
Gesamtvermögen			11472	63
Dasselbe betrug am Schluß des Jahres 1901			11117	85
Daher im Jahre 1902 Vermehrung			354	78

4. Personalfond.

Nach dem Verzeichnis betrug die Zahl der Mitglieder im Jahre 1901		840	
Durch Tod u. Fund im Jahre 1902 abgegangen		—	37
Neu im Jahre 1902 zugegangen		—	803
Rest			803

36 Mitglieder haben im Jahre 1902 ihre Versicherungssummen erbt. Die Gesamtversicherungssumme aller Mitglieder beläuft sich am 1. Januar 1903 auf 4883684 M., wovon Betrag sich aus dem seit dem Jahre 1898 noch in Kraft bestehenden Polissen erbt.

5. Reservefond.

1. Einnahmen:				
a. d. e. Rückstände, Kassenvorrat u. vom Vermögensstock				
d. Zinsen von Aktivaunterschieden	Rz. 22	—	570	05
e. Ständige Beiträge	Rz. 23	—	751	67
Summe			1321	72
2. Ausgaben:				
a. Verwaltungskosten	Rz. 25	—	—	60
b. Angelegte Kapitalien	Rz. 26	—	1310	05
c. Kassenvorrat auf 1. Jan. 1903	Rz. 26	—	9	30
d. Verzinsung und Wiedereintrag solcher	Rz. 26	—	1	77
Summe			1521	72

Vermögensstand.

a. Aktivaunterschieden auf 1. Januar 1903	Rz. 24	—	13805	59
b. Kassenvorrat auf 1. Januar 1903	Rz. 26	—	9	30
Daher Gesamtvermögen			13814	89
Auf 1. Januar 1902 betrug dasselbe			12493	77
Auf 1. Januar 1903 Vermehrung			1321	12
Zur Verurbarung.				

Singen, den 20. Januar 1903.
Der Vereinsvorstand: Plum, Werber, C. H. Eugart, W. H. W.
Der Vereinskommissioner: J. Rahm.

Festhalle.
Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 1/4 Uhr:
Fest-Konzert
anläßlich der
Geburtsstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
gegeben von der Kapelle des
3. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 50
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn O. Schotte.
Eintritt: { Abonnenten 20 Pf.
Nichtabonnenten 50 Pf.
Program 5 Pf.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Zahnarzt Lorenz,
Karlsruhe, Leopoldstrasse 38.
Vom 1. April an:
Kaiserstrasse 136 (Friedrichsbad).
Panorama Festhalleplatz.
Neu ausgestellt:
Colossal-Rundgemälde
Jerusalem mit der Kreuzigung Christi.
Eintrittspreis von Berlin 50 Pf., Kinder und Militär 25 Pf.

Notierungen der Frankfurter Börse vom 23. Januar 1903.

Staat baviere.		4 1/2 %	Maschinen, Geignert. 174.—
3 1/2 % Deutsche Reichs-R.	103.—	4	Karlsruhe
3 1/2 % Preuß. conf. St.-R.	102.70	4	Spinnerei erhaltend 11
3 1/2 % (L. —)	92.30	4	Deutsche Bergbau. 80.—
3 1/2 % Bad. St.-Anl. v. 1901	105.75	4	Vergewerkst. Aktien.
3 1/2 % Bad. St.-Obl.	101.20	4	4 % Boch. Bergb. u. Guß. R. 181.—
3 1/2 % v. 1900 u. 6. 1905	—	4	4 % Gelsenkirchen . 177.—
4 % Bayer. Abl.-Rente f. h. 102.80		4	4 % Harpener 177.—
4 % Bayer. Abl.-Rente 89 101.80		4	4 % Hibernia 178.80
3 1/2 % v. 1900	—	4	ciertitätsobligationen.
3 1/2 % Französisch. Rente f. r.	—	3 1/2 % Pfälz. (Ver. W. R.) R. 103.—	
4 % Italienische Rente . 103.40		3 1/2 % (Sond. 100.25) R. 100.25	
4 % Deherr. Goldrente f. h. 103.30		4 % Bad. St.-Anl. v. 1903	101.—
4 1/2 % Silberrente . 101.50		4 % Solsi-Graub. 1903	102.—
4 1/2 % Papierrente . 101.60		4 % Kaiser. Stragb. 1906	103.50
4 1/2 % Portug. Staatsanl. R.	—	4 % Südd. C.-W. Darlsh. . 95.30	
4 1/2 % Tab.-R. v. 91	—	5 % Alsbachbahn	—
3 1/2 % a. h. (bis 84) Rte. 82.90		3 % Dep. - ind. (Lomb.) R. 105.40	
3 % Russische St.-Rente R. 98.50		3 % (1871) R. 65.50	
3 % Serb. an. v. 95 79.30		3 % Staats. 1893 R. 102.10	
3 % Span. ausl. v. 82 89.60		3 % (1-8 U. R. R. Rte. 95.—	
1 % Türk. conv. Lit. 1. R.	—	3 % (Ergänzungs) R. 94.50	
4 % Ungar. Goldrente R. 102.—		2 1/2 % Ital. Sig. 70.50	
4 % Staatsrente R. 100.—		4 % S.-d. Zel. 102.40	
4 % Arg. inn. G.-R. v. 87 81.40		3 1/2 % Gotthardbahn R. 101.60	
4 % Chines. Staatsanl. Rte. 91.90		4 % Schweiz. Centr. 1880 . 106.20	
4 % Egypt. auf Anl. Rte. 100.20		Verfallene Coupons.	
5 % Mexikaner, inn. L. - 4 . 98.10		Amerikanische United-St.	
5 % a. h. v. 88 81.40		Amerikanische Eisenbahn	
5 % a. h. v. 88 81.40		Cejeireich. R. 100	
5 % a. h. v. 88 81.40		Cejeireich. Silber-Coupons	

Bankaktien.

4 % Deutsche Reichsbank R. 153.80		20 Francs St. 16.24
4 % Frankfurter Bank . 188.40		Dollar in Gold 4.17
4 % Badische Bank 114.70		Engl. Sovereigns . 20.48
4 % Bayer. Landbank f. h. 169.—		Papiergeld.
4 % v. u. a. Weichb. 289.—		Frank. Banknoten . 81.40
4 % Darmstädter Bank . 138.60		Cejeire. Banknoten . 85.30
4 % Reich. Lf. u. Weichb. R. 105.40		Wohndredit-Obligationen.
4 % Deutsche Vereinsb. R. 185.—		4 % Bayr. Post. Rente. R. 102.20
4 % Württemberg. Anl. . . 111.20		3 1/2 % Frankf. G.-B. 1900 . 99.30
4 % Oesterr. Bank 91.50		3 1/2 % Frankf. Hyp. R. - B. . . 96.80
4 % Oesterr. Kredit-B. R. 113.40		4 % Rhein. Hypoth. 100.75
4 % Oesterr. Kredit-B. R. 2 9.90		4 % Pfälz. Hypoth.-B. 101.25
4 % Preussische Bank . . . 109.50		3 1/2 % Preuss. Bod.-u. - R. B. . 99.—
4 % Rhein. Kreditbank . . . 133.75		4 % v. - R. - B. 101.20
4 % Rhein. Hypoth.-Bank . 18.—		4 % Rhein. Hyp. u. 1902 . 100.60
4 % Sächs. Bod.-u. - R. B. . . 18.—		3 1/2 % Südd. Bodentred. 102.—
4 % Wiener Bankverein . 120.—		3 1/2 % 99.20

Jan. Eisenbahn-Aktien.

4 % Ludwigs-Bergb. f. h. 227.—		4 % Bayer. Bod.-u. - R. B. . 101.20
4 % Pfälz. Bergb. Rente f. h. 142.30		4 % Rhein. Hyp. u. 1902 . 100.60
4 % Nordbahn 135.—		3 1/2 % Südd. Bodentred. 102.—
4 % Bad. Lok. Karlsruhe R. 107.—		3 1/2 % 99.20
4 % Südd. Eisenb.-Ges. . . 123.50		Verzinsliche Loose.
4 % Hamb. A. u. - R. f. h. . 101.70		4 % Bad. Bod.-u. - Anl. R. 148.90
4 % Nordb. Lloyd 93.10		4 % Bayer

Ausl. Eisenbahn-Aktien.

4 % Oest. - Ung. - Stsb. R. 149.—		3 1/2 % Rhein. Bod.-u. - Anl. R. 137.40
4 % Südd. Lomb. 16.30		4 % Rhein. Bod.-u. - Anl. R. 133.00
4 % Nordb. Vit. A. R. 109.60		3 1/2 % Cejeireich. v. 1854 R. 157.50
4 % Vit. B		4 % 1860
4 % Gotthardbahn R. 180.90		Unverzinsliche Loose.
4 % Ver. Schweizerb.		Augsb.-Gungenhauer f. h. 7.—
4 % Ital. Mittelmeerb. R. 91.80		Braunschw. R. 20.—
4 % Merid. (v. d. Neg.) . 138.75		Freiburger . R. 15.—

Industrie-Aktien.

4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		Mailänder 2.45
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		Meininger 2.10
4 % Cementw. Heidelberg. R. 108.75		Cejeireich. v. 1864 f. h. 7 30.60
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		4 % Cejeireich. v. 1858 f. h. 100 374.—
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		Privat-Discount
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		Reichsbank-Discount . 2 1/2 %
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		
4 % Bad. Anl. - u. - Zed. R. 46.30		

Christ. Oertel, Karlsruhe.
Raststr. 101/103,
Manufacturwaaren, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.
Großes Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Plüsch, Hochhaar, Kissen, Kopfkissen, Plüschdecken, Plüschmatten, Plüschwaren u. s. w. Uebernahme ganzer Ausstattungen.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stylarten.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Gebr. Klein, Karlsruhe
Durlacherstr. 97/99. Telefon 1722.
Größtes Lager fertiger Betten, Bettstellen und Polstermöbel, Tische, Stühle, Spiegel, Verticos, Kommoden, Bettfedern, Rosshaare.
Uebernahme ganzer Ausstattungen.
Ständige Ausstellung von Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer-Einrichtungen.
Prompter Versand nach Auswärts. Billige Preise. Langjährige Garantie. Ansicht jederzeit gerne gestattet. Kostenvoranschläge gratis.

Habana-Schuss.
Empfehle als feinen eingetroffen:
hochfeiner
„Habana-Schuss.“
6 St. 40 Pf., 100 St. 6.70 Mk.
Gustav Schneider,
Kaiserstraße 122.

Schneyer's Maschinenzüge
„Merkur“ à Mk. 45.—
„Idéal“ à Mk. 50.—
„Exquisit“ à Mk. 55.—
sind ganz hervorragend gute preiswerte Maschinen.
Großes Lager moderner ge-diegener Stoffe.
J. Schneyer,
Manufacturwaaren- und Berren-Reider-Maschinenfabrik,
Ede Marien- und Werderstraße.
Reparieren,
holieren und wischen von Möbeln, reinigen von Parkettböden, sowie alle Eisenarbeiten werden pünktlich und billig ausgeführt.
Franz Vögele, Schreiner,
Zähringerstraße 26.

Gänselebern
werden fortwährend angeliefert: Kranzstr. 10, bei der Kleinen Kirche.
Gänselebern werden fortwährend angeliefert: Orbinerstraße 21, 2. Stock.
Verantwortlich:
Josef Zedler u. Meyer.
Für kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten u. Gerichtsverhandlungen: Hermann Vahler.
Für Neuesten, Theater, Sonette, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Anzeigen und Ankündigungen: Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notationsbuch und Verleger der „Klein- und Großen“ in Karlsruhe.
Heinrich Vogel, Direktor.
Aberstraße 42.